In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frcs.
Nach Amerika 2½ Dlr

☞ Annoncen Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 12 Lemberg, am 30. Juni 1890 XXIII. Jahrgang.

Inhalt.

Adam Mickiewicz.

Dankbaren Herzens wollen auch wir auf dem würdigen Grabe, welches das Vaterland in seiner Königsgruft zu Krakau, seinem seit 1855 im gastlichen Boden Frankreichs ruhenden Dichterkönige und grossen Patrioten, dem unvergleichlichen und unerreichbaren Adam Mickiewicz weihete, eine Blumenkrone niederlegen. Unser Kranz soll aber nicht blos aus des Gärtners welkenden Pfleglingen gewunden sein; uns genügt nicht den verwesenden irdischen Resten dieses grossen Mannes seine Lieblinge, die Kinder der Fluren, nachsterben zu lassen, denn diese Grabstätte umweht die Unsterblickeit; wir möchten Ihm gerne eine Krone flechten aus ewig duftenden Gedankenblüthen: wo aber könnten wir Solche in so vollendeter Schönheit und so üppiger Pracht finden, als in Mickiewiczs eigenem Füllhorne?

Darum möge es uns gestattet sein, aus Mickiewicz's reichem Dichten, tiefem Denken und vollem Leben, diejenigen zerstreuten Blumen zusammenzulesen und seinem Andenken zu widmen, die Er speciell für uns erblühen liess. Hat doch dieser grosse Dichter und Denker das System der natürlichen Selection auch auf das Gebiet des höheren Denkens uud Empfindens ausgedehnt, und in seiner Weisheit wahrgenommen, dass selbst die Schöpfer philosophischer Systeme aus nationalen und individuellen Motiven zu ihren Denkweisen nothwendig gelangten (L' église officielle et le messianisme 17 leçon); warum sollten wir weniger von der Wahlverwandtschaft geleitet sein dürfen und nicht Dasjenige am herrlichsten finden, was uns zu Mickiewicz am mächtigsten zieht?

Mit voller Berechtigung heben wir also, zu Adam Mickiewicz's Ruhme, aus seinen Gedankenreichthümern und Gefühlsschätzen Dasjenige hervor, was Er über seine jüdisch-polnischen Brüder, als welche Er uns betrachtete und behandelte, gedacht und gesungen hat.

Womit lässt Mickiewicz das prächtigste seiner Lieder schmetternd ausklingen? Welche ist die allerletzte Figur, die Er, gleichsam als köstlichen Genuss für die Leser aufsparend, in seinem Meisterwerke „Pan Tadeusz" vorführt? Wen lässt Er Polens Herz in Thönen ausschütten, Polens Weh' am tiefsten empfinden, Polens Hoffnung aufjauchzen, Polens verglimmende Feuer anfachen und Polens Helden zur That erwecken?

Jainkel Cymbelschläger ist's, der graubärtige polnische Jude; der, den eisernen Dräthen seines unansehlichen Instrumentes die zartesten Thöne entlokend, seines Gemüthes tiefstes Empfinden durch dieselben erklingen lässt. Wie hängt dieser Jude mit allen Fasern seines Herzens an seinem polnischen Vaterlande; wie schwärmt seine Musik für den dritten Maj, Polen schönsten Ehrentag; wie wüthet sie über Polens Verrath; wie jammert sie über Polens Verfall; wie jubelt sie Polens Hoffnung entgegen!

Und wieder lässt er den Blick von oben auf die Saiten schweben,
Verflicht die Hände, und beide schlagen mit beiden Stäben.

Ein Shchlag, so kunstvoll, so mächtig, dass wie Drometen von Erz
Die Saiten gewaltig erklangen — und aufflog himmelwärts
Jene berühmte Weise, aus heiterster Hoffnung geboren.
Jener Triumphmarsch: „Noch ist Polen nicht verloren!
Auf Dąbrowski, Auf nach Polen!" und Alles klatscht die Hände,
Und „Auf Dąbrowski!" jauchzt es von einem zum andern Ende. —
Der Meister, als staunt' er selbst sein Lied an, so erbebt er,
Lässt aus den Fingern die Klöppel, beide Händer erhebt er,
Auf der Wange erglüh'n ihm Ringe im seltsamen Roth
Das Aug' ist voll des Geistes, von Jünglingsfeuer durchloh't.
Nun blickt er auf Dąbrewski, bedeckt sein Angesicht,
Während ihm über die Hände ein Strom von Thränen bricht:
„O General! Du bist's auf den wir Littauer harrten;
So ruft er: „wie wir Juden auf den Mesias warten!
„Du bist's den uns der Mund der Sänger prophezeih'te,
„Den uns ein Wunder des Himmels verkündet. O lebe und streite
„Du Theurer!" Er sprachs, von Schluchzen übermannt,
Der brave Jude, als Pole liebt er sein Vaterland!

So zeichnete Adam Mickiewicz den polnischen Juden, als glühenden Patrioten Polens, trotz seines jüdischen Bewustseins und seiner Mesiaserwartung. Und Mickiewicz hat sich nie verzeichnet, denn er hatte einen hellen Blick im Erschauen und eine goldene Treue in der Wiedergabe. Was dieser Seher und Apostel wahrgenommen und verkündet, ist Wahrheit: Der brave Jude, als Pole liebt er sein Vaterland!

Diese Doppelliebe des jüdischen Stammes konnte das grosse Herz Mickiewicz's unschwer erfassen und verstehen; Er besass ja selber einen zweifachen Patriotismus für sein Adoptifvaterland Frankreich und für sein theueres Polen (Vortr. über slav. Lit.)

Wie aber will Mickiewicz seine polnischen christlichen Brüder gegen die Juden gesinnt sehen? — Nicht hochmüthig und geringschätzend, sondern leutselig und freundschaftlich. Zosia, die hochadelige Braut, streichelt töchterlich des armen Juden grauen Bart, den wohl mancher Lotterbube höhnend zupfte; und General Dąbrowski, den Polenhelden, lässt Mickiewicz dem Juden nicht herablassend Lob zunicken, sondern kräftig und herzlich die Bruderhand drücken So will der grösste Dichter und Denker Polens, die Juden angesehen und behandelt wissen; denn Er hält uns nicht, wie mancher Geisteszwerg, für Parias der Menschheit, sondern für die schätzenswerthen Bewahrer des reinsten Monotheismus:

„Die Juden allein haben 1800 Jahre ein wirkliches Gefühl von Gott bewahrt" schreibt Mickiewicz, der gottesfürchtige fromme Katholik. Und nicht eine individuelle Meinung spricht Er damit aus; nein, Mickiewicz will und verheisst, dass seine Gesinnung die ganze polnische Nation durchdringe, ja Gemeingut der gesammten Menschheit werde:

„Der Dichter;" schreibt Mickiewicz: „habe den Brüdern voranzugehen, den Völkern den „Weg zu weisen. Die Begeisterung muss That werden! In Gottes Werk ist, wie im „Wetterstrahle, nur Ein Herniederfahren. Es gibt kein Abschnitt zwischen Blitz und Schlag!" Miczkiewicz will und weissagt, dass seine blitzenden Gedanken und strahlenden Gefühle im Herzen Aller einschlagen. Ihm war seine Poesie nicht eitle Phrase, sein Denken nicht philosophisches Tändeln, sein Glaube keine Scheinheiligkeit: Ihm war sein Dichten Denken und Glauben, heiliger Ernst! Mickiwicz schrieb wie Er empfand, lebte wie er schrieb und starb wie er lebte: in voller Rüstung für Polens Sache und in den Armen eines jüdischen Freundes!

„Oberst Kuczynski, Heinrich Służalski und der Jude Armand Levy umstanden sein Lager. „Armand Levy schloss ihm die Augen; dann warf sich Heinrich den beiden Gefährten in die Arme und „rief: „Jetzt sind wir Waisen geworden, lasst uns Freunde sein für immer." (Lipiner M's. Biogr.)

Diesen Beiden, dem Juden Levy und dem Polen Służalski verdankt die Nation den heutigen Besitz der sterblichen Reste Mickiewicz's. Denn Levy und Służalski retteten die Leiche vor sicherem Verlorengehen in Constantinopol und überführten sie, inmitten des Kriegsgethümmels, pietätvoll nach Mickiewicz's zweitgeliebtem Frankreich, welches ihn jetzt treulich dem Vaterlande wiedergab.

Darum dürfen wir Juden mit Recht über dem offenen Grabe Adam Mickiewicz's in der Königsgruft zu Krakau, unseren christlichen Mitpolen brüderlich die Hand reichen, und im Geiste dieses Edelsten seiner Nation, ihnen die Worte seines Jüngers zurufen:

Lasst uns Freunde sein für immer! M. S. G.

Verschiedenes.

Lemberg. In der am 24. Mai unter dem Vorsitze des Oberlandmarschalls Tarnowsky abgehaltenen Enquete über die Frage der Reform der galizischen Judenschaft wurde ein Antrag auf Errichtung von confessionellen Schulen einstimmig abgelehnt.

Kolomea. Dieser Tage weilte hier der Statthalter Graf Badeni und besuchte die israelitische Schulen. Bei dieser Gelegenheit machte er den erschienenen Vorstehern der jüdischen Cultusgemeinde die Mittheilung, daß die Stiftung des Baron Hirsch binnen kurzem activirt sein wird.

Czernowitz. Herr Erzbischof Dr. Sylvester Morar Andriewicz hat an die Deputation der israel. Cultusgemeinde, welche ihm anläßlich seines Pristerjubiläums gratulierte, folgende Antwort gerichtet: „Vor zehn Jahren, anläßlich meiner Ernennung zum Oberhirten dieser Diöcese, haben mich die Vertreter des israelitischen Cultus in Czernowitz begrüßt, und da habe ich schon dazumal die Repräsentanten meiner Sympathie und meiner wohlwollenden innern Gefühle für den israel. Cultus versichert. Ich glaube, daß ich während meines zehnjährigen oberhirtlichen Amtes mein Versprechen erfüllt und auch auf die Bevölkerung im friedlichen Sinne zur Erzielung eines einträchtigen Zusammenlebens gewirkt habe. Wenn mir der Allmächtige weiteres Leben schenkt, werde ich auch fernerhin als ein wahrer Priester der Liebe thätig und bestrebt sein, für den religiösen Frieden im Lande nach wie vor zu wirken. Ich versichere, daß ich auch fernerhin dem israelitischen Cultus meine Sympatien und meine besten innern Gefühle bewahren werde. Sollte irgendwann die Wahrnehmung gemacht werden, daß ich hiervon abweiche, so bitte ich die geehrten Herren, mich an mein Versprechen und meine Zusicherung zu gemahnen."

Wien. Der kürzlich im II. Bezirke verstorbene Herr Anton Schey, ein ungarischer Staatsangehöriger, vermachte 70,000 Gulden gemeinsame Nottenrente mit der Widmung, daß hievon die Zinsen als Stipendien zehn armen fleißigen Studenteu ohne Unterschied der Confesion zukommen sollen. Ferner wurden 15,000 fl. gemeinsame Notenrente zu einer Stiftung für zwei talentirte junge Maler, 10.000 fl. dem Asyle für verwahrloste Kinder, 10,000 fl. dem Vereine zur Unterstützung entlassener Sträflinge und deren schuldlose Familien, und weitere 10,000 fl. für skrophulose Kinder zu Sommerfrischen testirt.

Wien. Der bekannte Pistolenschütze Herr Josef Schulhof ist an den Folgen einer Nierenentzündung, an welcher er vor mehreren Monaten erkrankt war, gestorben. Auf dem Gebiete der Erfindungen ist Schulhof insbesondere durch das von ihm erfundene Repetiergewehr-System bekannt geworden. Schulhof war auch der Erste, welcher den Howler'schen Dampflug nach Oesterreich gebracht und die in der Armee eingeführten und nach ihm benannten Schulhof'schen Röhrenbrunen erfunden hat. Einen besonderen Ruf genoß der Verstorbene als Pistolenschütze, namentlich durch seine Treffsicherheit auf weite Distanzen. Die Pistolen mit großer Tragfähigkeit sind gleichfals von ihm als Ersten in Oesterreich zur Anwendung gekommen. In jüngster Zeit fanden seine neuerfundenen Repetierpistolen, genannt Repetitors, in maßgebenden Kreisen besondere Beachtung. Schulhof gehörte viele Jahre dem Schützenrathe des Wiener Schützenvereins an. — Der Minister für Cultus und Unterricht hat die der Universitäts-Bibliothek in Wien erledigte Amanuensis-Stelle dem Praktikanten daselbst, Dr. Salomon Frankfurter verliehen.

Aus Ungarn, S. A. Ujhely, im Juni (Org. Corr.) Der ungarischen Nation, wie auch ihrer Geistlichkeit gebührt das Lob, daß sie stets gegen die Juden sich tolerant und human bewies. Selbst im finstern Mittelalter zu welcher Zeit anderwärts Geistliche es als ein christliches Werk erachteten Judenverfolgungen zu inszeniren, oder gar sich an deren Spitze zu stellen, lebten in Ungarn unsere Glaubensgenossen volle Ruhe. Ja, Ungarn war bis vor 60 Jahren das Asyl vieler, in den übrigen Ländern Europas verfolgten Israeliten.

Wie sehr die ungarische Geistlichkeit dieser sie ehrenden Traditionen treu bleibet, beweist unter Anderm folgenden Aeußerung Seiner Eminenz, des Herrn Leonhardt, röm. kathol. Bischofs von Karlsburg in Siebenbürgen.

Derselbe empfing in Dicsö- St. Marton, Siebenbürgens die ihn zu begrüßen erschienene isr. Gesandschaft aufs Freundlichste und erwiederte dem dortigen Bezirks-Rabbiner Herrn Albert Wesel, auf dessen ungarische Ansprache folgendermaßen: „Ich danke Ihnen, daß Sie so gütig sind, mich mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Ich besaß immer für meine jüd. Mitbürgern Liebe, Zuneigung und Achtung. Mit großer Zufriedenheit und Freude gestehe ich es, daß ich niemals Ursache hatte, Ihnen diese Liebe, Zuneigung und Achtung zu entziehen, und ich hoffe, daß Sie auch ferner Ihren Patriotismus in der Weise bethätigen werden, daß kein Mensch in diesem Vaterlande Ursache haben wird, Ihnen seine Achtung zu versagen.

Seien Sie überzeugt, daß ich das Vorgehen meiner Vorgänger, die zur Vertheidigung der Menschenrechte immer bereit standen, auch zu dem Meinigen machte und davon nie lassen werde. Wollen Sie diese meine Aeußerung freundlichst zur Kenntniß nehmen, und empfangen Sie nochmals einen Dank für Ihre gütige Begrüßung". Hierauf sprach Seine Eminenz die einzelnen Mitglieder der Gesandtschaft an, erkundigte sich beim Bezirkspräses, Herrn Hermann Engelman, nach den materiellen und intellektuellen Verhältnissen der Gemeinde, den Rabbiner, dessen schöne Ansprache er rühmte, fragte er, wie lange er daselbst amtire, und wo er das Ungarische gelernt habe. Nach solchem Privatgespräche wurde die Gesandtschaft mit würdigen priesterlichen Worten entlassen.

Der so freundliche Empfang machte auf die Juden in der Umgebung den besten Eindruck. Möchten doch alle geistliche Würdenträger so ihres heiligen Amtes walten und von solcher Gesinnung beseelt sein. J. S., Jugendlehrer.

Budapest. Bei der am 7. Juni hier erfolgten Ankunft Sr. Majestät des Kaisers erkundigte sich derselbe unter Anderen nach der Bestimmung des schönen Gebäudes, welches er bei der Einfahrt gegenüber vom Thiergarten jetzt zum ersten Male erblickte. „Es ist dies" — gab der Ober-Bürgermeister zu Antwort — „das israelitische Spital." — „Und wer hat dasselbe gebaut?" fragte der König weiter. „Das Spital verdankt" — erwiederte Herr Rath — „seine Entstehung einzig und allein der Opferwilligkeit der Mitglieder der Budapester israelitischen Religionsgemeinde." Mit besonderer Befriedigung nahm der König auch die weitere Aufklärung des Ober-Bürgermeisters zur Kenntniß, daß in dringenden Fällen Kranke ohne Unterschied der Confession im Spitale Aufnahme fänden.

Szilgy-Somalyo. im Mai. Der Erzbischof von Großwardein Dr. Lorenz Schlauch hielt am 19. d. seinen Einzug in Szilgy-Somalyo und wurde daselbst in glänzender Weise empfangen. Bei dieser Gelegenheit begrüßte ihn auch der Oberrabbiner der hiesigen isr. Gemeinde Moses Rosenbaum mit einer schönen ungarischen Ansprache. Der Bischof und seine Umgebung waren von derselben sichtlich angenehm überrascht. Der Rabbiner feierte den Bischof als edlen Menschenfreund, indem er an dessen jüngst im poliklinischen Verein gesprochene Worte: „die socialen Leiden müssen durch die sociale Liebe geheilt werden," anknüpfte. Der gelehrte Bischof drückte dem Rabbiner seinen wärmsten Dank für seine „äußerst gediegenen Worte" aus und bemerkte, der Redner habe treffend hervorgehoben, „daß sein Leistern bei allen gesellschaftlichen Fragen immer nur das Princip der reinsten Menschenliebe sei, und zwar jener Menschenliebe, die sich auf sämmtliche Classen, Rassen und Religionsbekenntnisse erstreckt." „Ich kann Ihnen versichern — sagte Bischof Schlauch — daß unsererseits nie und nimmer etwas geschehen wird, was mit diesem Principe auch nur im Entferntesten im Widerspruche steht." Der edle Kirchenfürst conversierte sodann längere Zeit mit dem jungen Rabbiner und ließ sich mehrere Mitglieder der Deputation vorstellen.

Triest. In Udine (Friaul) gab es jüngst eine kirchliche Feier anläßlich der Einweihung einer neuen Orgel. Der Bischof von Udine lud zu dieser Feier sämmtliche Honoratioren der

Stadt, nur den Bürgermeister von Udine nicht, weil er ein Jude ist. Was thaten nun die wackeren Udineser? Sie machten bei dieser Feier Strike und brachten dem intoleranten Bischof wegen dieser Hintansetzung ihres Stadtoberhauptes eine veritable Katzenmusik und bereiteten dem beleidigten jüdischen Bürgermeister Morpurgo eine solenne Ovation.

Berlin Letzthin fand hier im Familienkreise des Grafen Moltke eine musikalische Abendunterhaltung statt, zu welcher der Cellovirtuos Heinrich Grünfeld, ein geborener Prager, zugezogen war. Der Generalfeldmarschall, wie man weiß, ein ganz besonderer Freund der Musik, die ihm Erhebung, Zerstreuung Erfrischung bot auch in den ernstesten Tagen seines Lebens, hörte mit ungewöhnlichem Interesse und Behagen die Vorträge des treflichen Cellisten, der über zwei Stunden spielen mußte. Graf Moltke schenkte dem Künstler unter dem freundlichsten Aeußerungen über dessen Spiel seine Photographie mit der Widmung: „Zur Erinnerung an den 17. Mai."

Karlsruhe. Der antisemitische Agitator Dr. Hentschel in Hantschuhsheim, ein geborener Russe, hatte die Aufnahme in den badischen Staatsunterthanenverband nachgesucht. Das Gesuch ist unter Hinweis auf seine agitatorische Thätigkeit abgelehnt worden. — Es will den Antisemiten in Süddeutschland doch gar nichts glücken.

Königsberg. Zu der am 16. v. M. stattgefundenen Galatafel, welche die Provinz zu Ehren des Kaiserpaares veranstaltete, war auch Herr Rabbiner Dr. Bamberger geladen.

Halle. Der akademische Senat der Universität Halle hat den Professor an der medicinischen Facultät Dr. Julius Bernstein zu ihrem Regnor magnificus ernannt. Bernstein ist der Sohn des seligen Aron Bernstein, Verfasser von „Mendel Gibbor" und „Vögele der Maggid." — Die Kreuzzeitung und die Volkszeitung melden aus Halle, die Wahl Professor Bernstein's zum Rector der Universität in Halle sei bestättigt worden.

N. Fr. Pr.

Villafranka. An dem Bankette, das der Präsident Carnot hier gab, haben der Bürgermeister Pollonais, der Rabbiner Meiß, der Unterpräfect Mayer, die Gemeinderäthe Colombo, Mosata und Baquis, sechs Israeliten, theilgenommen.

Dessau. 18. Juni. (Mendelsohn Denkmal.) In Dessau wurde, wie uns telegraphisch berichtet wird, heute das Denkmal des dort geborenen Moses Mendelssohn auf dem schönsten Platze der Stadt in Gegenwart des Herzogs, der Herzogin, des gesammten Hofes, sowie der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen feierlich enthüllt. Professor Lasson aus Berlin hielt die Festrede, welche er mit den Worten schloß: „Liebet die Wahrheit, liebet den Frieden!" Landesrabbiner Weiß übergab das Denkmal mit warmen Worten der Stadt. Unter den Klängen der Musik Felix Mendelssohns fiel die Hülle des Denkmals. Dasselbe, vom Berliner Bildhauer, Hoffmeister geschaffen, besteht aus einem Brunnen mit der Büste Moses Mendelssohns, unterhalb welcher eine weibliche Gestalt, die Philosophie darstellend, eine Tafel mit den Worten: „Duldsamkeit, Glaube, Unsterblichkeit" beschreibt.

Freiburg i. B., 2. Juni. Der Privatdocent der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft Dr. Georg Adler ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Paris. In Bezug auf den jüngst aufgetauchten Plan, den Sonntag als Weltfeiertag einzuführen, ist eine Aeußerung Jules Simons von großem Interesse. In einem Schreiben an den „Temps" gibt er zu, daß der Gedanke eines solchen Weltfeiertages etwas sehr Bestechendes habe; trotzdem müsse er seinen Bedenken dagegen Ausdruck geben, schon mit Rücksicht auf die Juden. Die Juden dazu zwingen wollen, den Samstag zu Gunsten des Sonntag aufzugeben, hieße soviel, als sie dazu verhalten, zur Messe zu gehen.

Alexanderien. Sehr erfreulich ist die Thätigkeit des Vereines jüdischer Gewerbetreibende „Jad Cheruzim," welcher ein doppeltes Ziel verfolgt, gegenseitige Unterstützung und Verbreitung von gewerblicher Bildung unter den Zöglingen der Talmud Thora-Schule. Bei der jüngst stattgehabten Fahnenweihe war unter Anderen der englische Consul anwesend.

Bukarest. Kürzlich ist hierher eine Anzahl eigenartiger Münzen aus dem südlichen Amerika eingelangt. Dieselben tragen die Inschrift „Feuerland," dann die Abgabe des Wertes und den Namen „Popper." Damit hat es folgende Bewandtnis: ein hiesieger israelitischer junger Mann, Sohn des Privatschulinhabers, jetzigen Buchhändlers Nathan C. Popper, war vor Jahren Studien halber in's Ausland gegangen, kam als Ingenieur nach Argentinien und wurde von dessen Regierung zur Erforschung des Feuerlandes mit einer Expedition ausgeschickt. Seine Mission ist ihm gelungen und er wurde zum Gouverneur dieses Territoriums ernannt, worauf er nach amerikanischem Brauch Geld mit seinem Namen schlagen ließ. Wie weit aber trotz der heimatlich rumänischen Verfolgungswuth sein Patriotismus für sein Geburtsland geht, erhellt daraus, daß er den von ihm entdeckten Flüssen, Bergen u. s. w. des vollständig wüsten Landes rumänische in seinem Heimatlande vorhandene Bezeichnungen gab, und daß er die ersten zehn Münzen im Werte von 1 bis 50 Francs dem König von Rumänien, dem er als Leiter eines Landes nun gewissermaßen gleichsteht, sandte. Man sage noch, der Israelit habe keine Vaterlandsliebe.

New-York. (Jüdische Colonisten in Amerika). Im Gegensatze zu den traurigen Berichten von den Mißerfolgen der jüdischen Colonisazion in Amerika, wird der Zustand der jüdischen Colonie im Süden von New-Jersey als ein blühender geschildert. Die ersten schweren Kämpfe der Ansiedler sind überstanden und nun ist ihr Wohlstand in stetem Wachsen begriffen. Es gibt noch Tausende und aber Tausende Joch von Buschland, welches nur durch die angestrengste Arbeit fleißiger und unermüdlicher Landleute urbar gemacht werden kann; für solche aber gibt es auf hundert Jahre hinaus Boden in Hülle und Fülle, und wie lohnend die Arbeit auf diesen Feldern ist, geht daraus hervor, daß zahllose Aecker, welche um 10 Dollar oder noch weniger gekauft wurden, jetzt den hundertfachen Wert repräsentieren, nachdem sie aus unfruchtbarem Boden im Gartenland umgewandelt worden sind.

Das Judenthum und die Wissenschaft.

Ein Vortrag

von

Dr. S Dankowicz in Sofia.

(Schluß).

Doch kehren wir zu unserem Talmud und zu der nachgewiesenen Thatsache zurück, daß er zu seinem eigenen Ausbau der Wissenschaft bedurfte. Der Menschengeist ist keine Maschine, die sich strikte reguliren läßt, sondern ein freier, selbstbewußter Organismus, dem „Ein bisher und nicht weiter" niemals mit Erfolg entgegen gerufen werden kann. Und so kam es, daß nicht allein die praktischen, gleichsam Hilfswissenschaften als Correlate der Religion Anerkennung und Pflege fanden, sondern selbst die Philosophie, der Hang nach metaphisischer Ergründung des Wesens aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, jener uns innewohnende Drang, den Vorhang zu lüften, der uns die innere Welt verhüllt, bei dem einmal geweckten Sinne für Wissenschaft, von der talmudischen Dialektik nicht gänzlich unterdrückt werden konnte. Zwar konnte die Philosophie, die als eine griechische Wissenschaft und ein griechischer Name, aus dem bereits angeführten Grund, den Autoren des Talmuds verhaßt waren, unter eigener Flagge nicht auftreten, aus Furcht, Mißtrauen zu erregen und dadurch verbannt zu werden; sie war daher genötigt, sich unter die Autorität der Religion zu verkriechen und unter der Flagge der Bibel zu segeln. Der metaphisische Drang suchte und fand seine Befriedigung in einer Lehre, die in rätselhafter Bildersprache mehr andeutete als erklärte, und freilich nur wenigen Auserlesenen mitgetheilt wurde. Diese

Lehre figurirte während der ganzen talmudischen Zeit unter dem Doppelnamen מעשה מרכבה d. h. „der höchste Thron Gottes“ und מעשה בראשית d. h. die Schöpfung; die erstere handelt von Gott, die zweite hatte zum Gegenstand der die Probleme, die sich auf den Kosmos beziehen, oder, nach unsern modernen Begriffen, war der Gegenstand Maasse Merkaba die Metaphysik, der zweiten die Physik und die übrigen Naturwissenschaften. Die Erstere hatte zum Ausgangspunkte die im ersten Kapitel des Buches Jecheskel geschilderte Vision dieses Propheten, die zweite die Schöpfungsgeschichte d. Genesis. Diese Verbindung der Grundsätze des reinen Denkens mit Hirngespinnsten, von Wahrheit und Dichtung, wobei der Geist so leicht auf Irrwege gerathen kann, war bei den damaligen Zuständen unvermeidlich. Aus diesem Grunde haben die Autoren des Talmuds, wie später die Rabbinen, die größte Vorsicht und die sorgfältigsten Vorstudien anempholen. Bildlich wird an einer Stelle im Talmud (Chagiga 12) das Forschen in dieser Wissenschaft ein Paradies genannt; aber offenbar weniger wegen der Anmut dieser Wissenschaft, als wegen der Gefahr, die der Genuß der Frucht dieses Erkenntnißbaumes mit sich führt; denn es wird in diesem Tractate warnend von vier der hervoragendsten talmudischen Koryphäen erzählt, daß sie alle in diesem Paradiese sich ergangen, aber nur einer wäre unversehrt daraus hervorgegangen: bei Einem habe es einem frühzeitigen Tod, bei einem andern Wahnsinn, bei einem dritten gar Abfall vom Judenthume zur Folge gehabt. Allein trotz dieser Warnungen und Vorsichtsmaßregeln hat der Geist der Kritik und der Forschung, der vom Wesen des Judenthums einmal unzertrennlich ist, diese Schranke durchbrochen. Und so sehen wir diesen Geist nach einer dreihundertjährigen Irrfahrt in nebelhaften Sphären mutig an das helle Tageslicht treten unter dem früher so verpönten Namen „Philosophie,“ als eine auf jüdischem Gebiete vollberechtigte Wissenschaft. Vom zehnten Jahrhundert angefangen zieht sich eine lange Reihe von Rabbinen, die mit Eifer und Hingebung das Gebiet der Philosophie kultiviren. Saadia (892 — 941) das Oberhaupt der babylonischen Schulen, eröffnet den Reigen mit seinem in arabischer Sprache verfaßten Werke: „Kataab alamanaat waacädkadaat“, oder das Buch von den Glaubenssätzen und Lehrmeinungen und diese Reihe wird ausgefüllt mit Namen wie Maimonides, Salomo-Ibn-Gebirol, der abendländischen Welt, suchten Abicebron betont dessen jüdisch-philosophisches Werk Mekor-Chajim, wie der selige Munk in Paris in einer besondern Monographie nachgewiesen, während des ganzen Mittelalters als Leitfaden für die christliche Teologie in den Seminarien diente, weshalb ihn Ritter in seine Geschichte der christlichen Philosophie einführte; ferner die Namen des Jehuda Halevy, Verfassers des Kusri, Ibn-Daud, Gersonides, Albo, Ibn-Schemtob, Simon-Duran, Ibn-Esra, Chasdai Crescas, Arama, Bibago, Delmedigo, Leo da Modena, Di Rossi, Narboni, Maestro-Widal und viele andere. Ich mußte ein ganzes Lexicon bio- bibliograhieschen Inhalts zitiren, wollte ich die Namen der jüdischen Gelehrten aufführen, die theils durch Uebersetzungen, theils durch Comentare und durch ihre selbstständigen philosophieschen Forschungen sich um die Wissenschaft des Judenthums große Verdienste erworben und eine so reiche philosophische Literatur geschaffen haben, daß sie unbestritten als die Vermittler der Philosophie aus der antiken Zeit für die neuere galten. Doch muß ich das Eine hier hervorheben, daß, wie vom Grafen Frucher de Careil, dem gegenwärtigen Senator und ehemaligen französischen Botschafter an österreichischen Kaiserhofe, in der Schrift „Leibnitz et la philosophie juife“, Paris 1861 klar nachgewiesen worden, der Morenebochim des Maimondes keinen unbedeutenden Einfluß auf Leibnitz ausgeübt hatte, dessen lateinische Excerpte und Bemerkungen zum More der genannte französische Gelehrte in der Pariser Nationalbibliothek entdeckte und herausgab unter dem Titel: Leibnitzii obsevationes ad Rabbi Moses Maimonidis, librnm qui inseribitur Doctor Perplexorum Paris Durand 1861. Daß dasselbe maimonidische Werk Spinoza stark beeinflußte, ist eine in den gelehrten Kreisen so allgemein verbreitete Thatsache, daß ich der Mühe überhoben zu sein glaube, auf diesen Gegenstand des Nähern hier einzugehen.

Da ich eben des More des Maimonides Erwähnung gethan, drängt es mich, bei dieser Gelegenheit auf einen Umstand hinzuweisen, nämlich auf den, daß nichts so sehr die Unzertrennlichkeit des Judenthums mit dem philosophischen Denken documentirt, als die Bewegungen, welche sich dem Ableben des Maimonides durch den More hervorgerufen wurde. Diese gewaltige Bewegung, dieser heftige Kampf, der im südlichen Europa und im Oriente von Seiten der Anhängern der Gegner des Maimonides geführt wurde, und der unter dem Namen ריב המורה והמדע bekanntlich ist, hat die ganze damalige Judenheit in zwei feindliche Lager gespalten in חכמי ספרד, die für die freie Forschung, folglich für Maimonides und in חכמי צרפת, welche gegen die Verschmelzung der Religion mit der Wissenschaft, folglich gegen Maimonides waren. Die Folge dieser Bewegung war einerseits, daß eine reiche philosophische Literatur, sowohl in arabischer als in hebräischer Sprache entstanden und eine wissenschaftliche Nomenklatur geschaffen wurde, anderseits, daß das philosophische Judenthum und das Recht der freien Forschung siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen sind. Namen wie Scheschet ben Veniſti, der geistreiche Dichter und Satiriker, Kimchi, Bachiel ibn Al-Constantini, Leibarzt und Dolmetsch für politische Angelegenheiten am Hofe Jaimas I, Königs von Arragonien, dessen Bruder Salomo, ferner Samuel Saporta, Moses von Coucy, der Verfasser des Semag, Abraham ibn Chasdei, und vieler anderer Männer, die gründliche profane Kenntnisse und Geist mit talmudischer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit vereinigten, — diese Männer werden zu allen Zeiten der Stolz und die Pfeilen des Judenthums bleiben.

Trotzdem aber nun die philosophische Forschung und im Bunde mit ihr die rationelle Exegetik ihre Scheu vor der Oeffentlichkeit abgeworfen und sich Bürgerrecht im Judenthum errungen hatte, konnte doch die Geheimlehre nicht verhindert werden, nicht allein ihre Existenz durch eifrige Jünger fortwährend zu behaupten, sondern vielmehr trat sie jetzt erst recht eigentlich in ihre Blütezeit ein. In dieser Zeit fällt auch die Abfassungen des wunderlichen Buches Sohar. Begünstigt wurde sie Rabbate aber durch die schweren bittern Zeiten durch den Druck und das Elend, die nun über Israel hereingebrochen war. Dem es ist eine psichologische und geschichtliche Wahrheit, daß der Mensch, sobald ihm die Erde ihre Freunden versagt, sich in den Himmel flüchtet, daß der menschliche Geist, in seinem Forschen beregt in Grübeleien sich versenkt. Trotzdem aber war die Blüte der Geheimlehre eine falsche Blüte, wie sie nicht von der Knospe angezeigt schien und daher auch keine Frucht erhieß. Denn sie war schon lange nicht mehr das, was sie ursprünglich sein wollte. Ursprünglich hohe Metafisik in Buchstaben- und Zahlenrätsel gehüllt, hat sich nach und nach der geistige Gehalt verflüchtigt und es wurde eine Buchstaben- und Zahlenanystik daraus geschaffen. Schwärmerische Gemüter stürzten sich mit Wohllust in diese vermeintlich tiefer, in Wirklichkeit aber hohlen Grübeleien und förderten geflissentlich deren Ausbreitung, um grade dadurch den nach höherer Wahrheit dürstenden Seelen auf vermeintlichjüdischen Boden Befriedigung zu verschaffen, und anderseits, um dem heidnischen Philosophiren einen Damm entgegen zu setzen. In dem Grade jedoch, wie die Philosophie einen freieren und höheren Aufschwung nahm, sank die Geheimlehre immer tiefer in Verfall. Und was war die Folge davon? Grobsinnliche Vorstellungen von Gott und der göttlichen Weltregierung, Engelbeschwörungen und Wunderthätereien aller Art. Denn Bornirtheit und Gewinnsucht, ja pure Dummheit und offener Betrug schlossen einen Bund mit einander, um aus der früheren geheimen Wächterin des höchsten vernünftigen Denkens und Forschens ein Werk von Unverstand und dem krassesten Aberglauben zu schaffen. Dieses Produkt, welches unter dem Namen „Kabala“ bekannt ist, hat Jahrhunderte hindurch die sonst hellen jüdischen Köpfe mit einem mystischem Flor umnebelt, die Gemüter vergiftet und treibt noch heute im

nördlichen Ungar, in Polen und im Oriente sein garstiges Unwesen fort.

Vergessen dürfen wir aber nicht, daß zu allen Zeiten die hellsehenden Rabbinen und die gefeiertesten Talmudisten dem cabbalistischen Treiben und dem mystischen Dusel gründlich abhold gewesen sind. Die Geschichte des Judenthums kennt nur wenigen Namen, die Meister der Kabbala und zugleich hervorragende Talmudgelehrte waren. Es kann aber dies auch gar nicht Wunder nehmen. Denn der Talmudismus hat sein Wesen in einer haarspaltenden Geistesschärfe, welche alle Geistesvermögen in Bewegung setzt; er ist daher seiner Natur nach dem schwebenden, schwärmerischen und nebelhaften Wesen der Mystik schnurstraks entgegen. Der talmudische Geist ist auf dem Gebiete seiner Thätigkei ein zersetzender und zusammenentfassender, deducktiv und syntetisch; er nimmt einen allgemeinen Gedanken, einen generellen Begriff zerlegt ihn in alle mögliche Theile und faßt dann die einzelnen Gedanken-Strahlen wieder zusammen, um sie in einen Brennpunkt zu vereinigen. Dabei ist er die reinste Verstandesthätigkeit, überall das praktische Leben im Auge habend und die Versittlichung seiner Jünger anstrebend; alles das aber verträgt sich mii müssigen Grübeleien, mit verhimmelndem Dusel und leeren Ahnungskünsten ganz und gar nicht.

Und das ist in der That ein zweiter, nicht hoch genug anzuschlagender Dienst, den der Talmud der Wissenschaft geleistet hat. Mögen seine direkten Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, für einzelne Disziplinen, mit Ausnahme vielleicht der Jurisgrudenz, nur mäßige sein; was er aber indirekt für die Wissenschaft geleistet, was er heute noch zur Ausbeutung für die Geschichte der Cultur und der Wissenschaften darbietet, das ist unberechenbar. Es ist wahr, daß er die Juden fast zwei Jahrtausende hindurch mit einem ceremoniellen Zaun umgeben hat; es ist ferner wahr, daß er durch diesen Zaun eine hohe Schranke zwischen Juden und Andersgläubigen aufgerichtet; endlich ist es wahr, daß er das jüdische Volk auf eine einseitige Bahn gedrängt hat: allein wenn wir alles das unpartheiisch, ohne Voreingenommenheit, mit den Augen des Psychologen und Historikers betrachten wollen, so werden wir uns der Wahrnehmung nicht verschließen können, daß dies die Folge der Zeit, der Verhältniße der damaligen Lebensbedingungen war, daß der Talmud also in dieser Beziehung getreu nur den Dienst verrichtete, welchen die beiden Kerkermeister, die Zeit und die Verhältniße, ihm aufgetragen. Daß er aber andererseits nicht verfehlt hat, seinen Eingekerkerten eine kräftige Geistesnahrung zu bieten und immer neue Strömungen reiner, frischer Geistesluft in das Innere dieses Kerkers einzuführen und dadurch verhütet, daß sie während der langen Absperrung nicht innerlich verkommen; daß er ferner das jüdische Volk vor dem physischen und moralischen Verfall verwahrt und der Auflösung des Jundenthums gesteuert: das ist sein Werk, das sein Verdienst. Ja m. H. der Talmud hat zu allen Zeiten die Geister geweckt und geschärft, hat seine Jünger zu Denkern gemacht, die am Denken. am Studium, ihre Lust fanden, und hat sie so befähigt und vorbereitet für kommende, bessere Zeiten, sofort in die vorderen Reihen der wissenschaftlichen Forscher einzutreten und dort ihren Rang mit Ehre zu behaupten. Aus den zwölf Foliobänden des Talmuds strömt der Geist aus, der einen Maimonides, einen Spinoza, einen Mendelsohn und eine Anzahl anderer Geister die an deren Geistesflamme ihr Licht angezündet beseelte, die aus den Niederungen der Scholastik auf die Höhen der ernsten Wissenschaft emporgetrieben wurden, der Geist, welcher einen Salomon Maimon, bewog das Judenthum mit der Kantischen Philosophie, zu verschmelzen, einen Lazarus Bendavid mit der Fichtischen Lehre und einen Steinheim mit dem Hegelschen Systeme zu durchdringen und auszusöhnen. Ja — und damit schließe ich meinen Vortrag, — was die jüdische Welt während der Glanzperiode auf der pyrenäischen Halbinsel, später in Italien und seit einem Jahrhundert in Deutschland und im übrigen gebildeten Europa auf allen Gebieten der Wissenschaft Großes und Ruhmreiches geleistetet; — dem Talmudismus durch seine den Geist weckende und nährende Kraft kann ein indirekter Anteil daran nicht versorgt werden.

ADMINISTRATIVES.

Unseren geehrten Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit den Empfang folgender Beiträge:

Sr. Wohlgeb. Herrn M. Nussbaum, Słupki Post Borki 2 fl. — Jakob Huppert, Kenty 4 fl. — A. Lawner, Biała 2 fl. — J. Ehrlich, Przemyśl 3 fl. — Aleksander Peczenik, Ohladów 6 fl. — Aleksander Schorr, Drokobycz 2 fl. — Herman Merz, Tarnów 2 fl — Pinkas Ullman, Dębica 2 fl. — Nathan Rappaport, Lubience 5 fl. — Horatz Schorr Stanisłau 4 fl. — Joel Karpf, Rudnik 2 fl. und dem Löbl. Lese und Geselligkeits-Vereine Drohobycz 2 fl.

Mit der heutigen Nummer endigt sich das II. Quartal 1890. Wir ersuchen demnach die Herren auswärtigen Mitglieder ihre bis Ende Juni d. J. rückständige Vereinsbeiträge, wie nicht minder die Beiträge fürs III. Quartal baldmöglichst an die Vereinskasse abzuführen.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl. Druckerei Ch. Rohatin Lemberg